

Für den Erhalt des Gerbereimuseums

Nach Auflösung des Vereins für Gerberei und Stadtgeschichte sorgen fünf frühere Mitglieder dafür, dass sich Besucher mit der Geschichte des Lederwerkes Hirschberg vertraut machen können

Von Peter Cissek

Hirschberg. Fünf aktive Mitglieder des inzwischen aufgelösten Vereins für Gerberei und Stadtgeschichte wollen die Öffnungszeiten im gleichnamigen Museum in Hirschberg absichern. Damit soll Besuchern ermöglicht werden, sich über die Geschichte der nicht mehr existenten Lederfabrik Hirschberg zu informieren.

Zu diesem Zweck hatte sich der Verein im Jahr 1993 gegründet. Mit Fördermitteln der Europäischen Union ist eine neue Dauerausstellung „Traditionelle Handwerke in der Region Euregio Egrensis“ entstanden. Im Dezember 2019 sei die Vereinsvorsitzende Ulrike Göhrig, die als Kämmerin bei der Stadtverwaltung Hirschberg tätig war, zurück- und im Folgejahr aus dem Verein ausgetreten. „Seitdem hat der erweiterte Vorstand die Regie übernommen, ohne dass es eine Neuwahl gab. Ohne einen Vorstand kann ein Verein rein rechtlich aber nicht existieren. Bei einer wegen der Coronabeschränkungen erst im Juli 2021 stattfindenden Mitgliederversammlung haben die stimmberechtigten Anwesenden bei drei Enthaltungen für eine Auflösung des Vereins gestimmt“, sagten Gabriele und Harald Kießling, die zu den Ehrenamtlichen gehören, die die Museumsöffnungszeiten sonntags von 14 bis 17 Uhr und nach Vereinbarung absichern.

Weiterhin in Trägerschaft der Stadt Hirschberg

Als zur jüngsten Stadtratssitzung die Frage nach der Vereinsauflösung kam, sagte Bürgermeister Rüdiger Wohl (parteilos), dass sich das Museum weiterhin in Trägerschaft der



Gabriele und Harald Kießling (im Foto) sorgen mit weiteren Ehrenamtlichen dafür, dass Besucher die Dauerausstellung im Museum für Gerberei- und Stadtgeschichte in Hirschberg besichtigen können.

FOTO: PETER CISSEK

Stadt Hirschberg befinde und finanzielle Angelegenheiten über die Stadtverwaltung abgerechnet werden. Spenden für die Museumsarbeit seien weiterhin möglich, nun aber an die Stadtverwaltung, sagte er.

Mit Hilfe der einstigen, heute noch aktiven Vereinsmitglieder Mathias Schulze, Martina Groh, Regina Latka, Heike Keßler und bis Dezember 2020 auch Peter Kösser, dem Ausstellungsgestalter Rainer Marofke sowie Mitarbeitern des städtischen Bauhofes sei es gelungen, die neue Dauerausstellung bis zum Museumstag im September 2020 fertigzustellen. Nach den erneuten Coronabeschränkungen ha-

be das Museum Mitte Juni 2021 wieder eröffnet.

Das am Grünen Band gelegene Haus ist mit seinem Freigelände als „selbstführendes“ Museum konzipiert. Es gibt einen Rundgang, Erläuterungstexte und Objektbeschriftungen, die einen individuellen Besuch ohne Voranmeldung ermöglichen. „Uns sind vorangemeldete Reisegruppen wochentags wie jüngst aus dem Evangelischen Freizeitheim Untertiefengrün fast lieber. Denn an manchen Sonntagen sitzen wir hier und warten auf vielleicht vier Besucher“, sagte Harald Kießling, der nun auch den neuen Instagram-Auftritt des Museums be-

treut. Heike Keßler kümmert sich um die Homepage des Museums. Außerdem betreuen die Mitglieder, die meist über 70 Jahre alt sind, auch Projektarbeiten der örtlichen Regelschule oder Seminararbeiten von Gymnasiasten.

Schwere Arbeit für Beschäftigte damals

Das Ehepaar Kießling engagiert sich beispielsweise für den Erhalt des Museums, obwohl es nicht wie viele Hirschberger sein Berufsleben im Lederwerk verbrachte. Harald Kießling ist in Hirschberg geboren und aufgewachsen. „In der DDR gab es für einige Jahre die Kombina-

tion Abitur mit Berufsausbildung. Von der Erweiterten Oberschule in Schleiz gab es einmal im Monat eine Woche Berufsausbildung, bei der ich in der Lederfabrik Hirschberg den Beruf des Elektromonteurs er- und den Gerbstoffgeruch kennenlernte“, sagte Harald Kießling, der später beim Physik-Studium in Jena seine Frau kennenlernte. Seit 1992 leben die Kießlings in Hirschberg, seit sieben Jahren arbeiten die Pensionäre im Museum mit.

Die Lederfabrik Hirschberg zählte 1938/39 mit 1300 Arbeitern und 200 Angestellten die meisten Mitarbeiter und wurde 1946 verstaatlicht. Die Privatisierungsbemühungen der Treuhandanstalt für den 1989 noch rund 900 Beschäftigte zählenden Betrieb gestalteten sich nach der Wiedervereinigung Deutschlands schwierig. Sechs Monate nach der Übernahme durch einen österreichischen Lederfabrikanten ging die Firma in Konkurs und wurde am 13. Dezember 1992 geschlossen. Da sich kein Käufer für die Gebäude fand, beschloss man den Abriss der Fabrik, der 1996 beendet wurde. Die Abrisskosten betragen 40 Millionen D-Mark. Die Stadt Hirschberg erwarb 1993 das unter Denkmalschutz stehende Verwaltungsgebäude an der Saalebrücke, das Fabrikarchiv sowie zahlreiche Objekte, die die 250-jährige Geschichte der Hirschberger Lederfabrik dokumentieren.

Im Museum können Besucher an einem 65 Kilogramm schweren Gewicht spüren, wie schwer eine nasse Rindshaut für die Beschäftigten war. „Das war eine sehr schwere Arbeit, die heute kein Mensch bei uns mehr machen möchte“, sagte Harald Kießling.